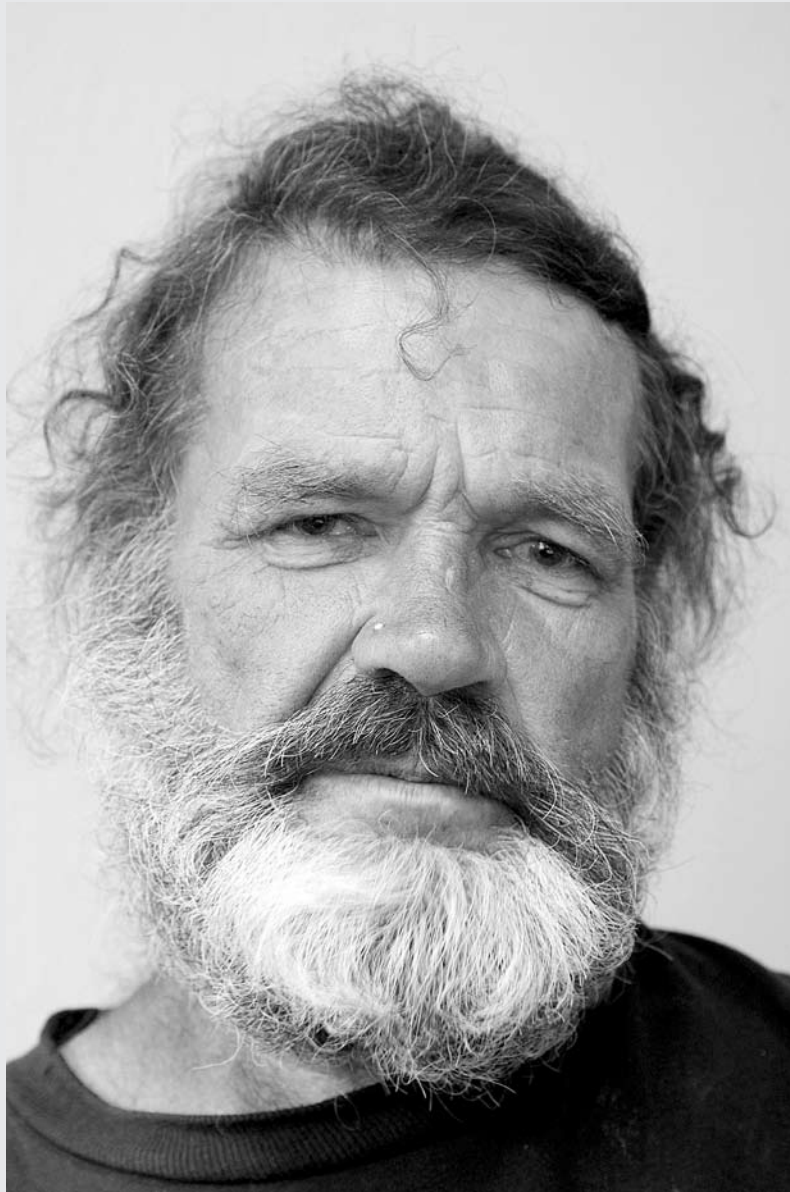
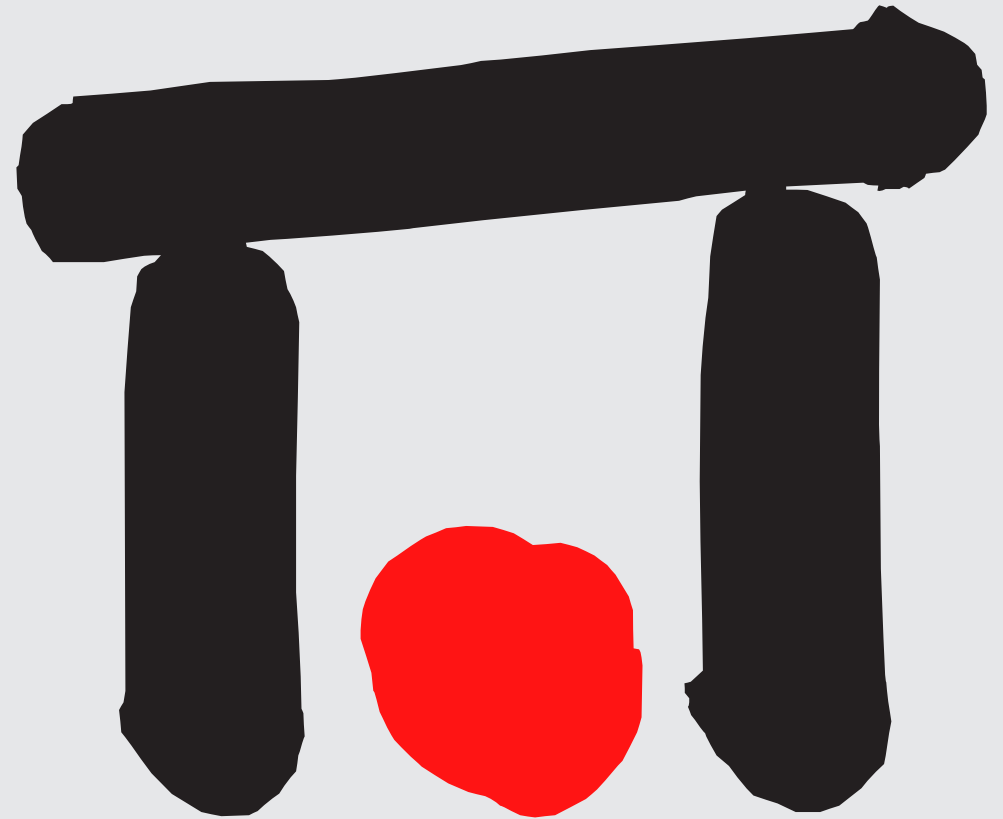




Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot
Kreuznacher Str. 41a 70372 Stuttgart Tel. 0711/520 4545 0

Diakonie 

Ambulante Hilfe e.V.



Arbeitsbericht Nr. 29

www.ambulantehilfestuttgart.de

Herausgegeben vom MitarbeiterInnenteam der
Ambulanten Hilfe e.V.

Kreuznacher Straße 41a
70372 Stuttgart
Tel: 0711/ 520 45 45-0
Fax: 0711/ 520 45 45-40
Mail: ambulante.hilfe@gmx.de
www.ambulantehilfestuttgart.de

Spendenkonto:
BW-Bank
Kontonummer: 1155002
BLZ: 600 50 101

Gestaltung und Fotos: Manfred E. Neumann
Druck GuS Druck Stuttgart

Diakonie 

2	Wer wir sind
4	Neue Projekte
5	Zahlen 2008
6	Die Sozialpension Hotel Weimar
10	Fallbericht 1: Frau D.
12	Fallbericht 2: Herr M.
14	Fallbericht 3: das Paar A.
17	Das Team
18	MedMobil
20	Fachbereich Wohnen
22	»Wenn ein Schwan stirbt«
27	Stuttgarter Friedenspreis
28	Streetwork
30	Presse

Wer wir sind

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der Menschen hilft, die obdachlos geworden sind oder Angst um ihre Wohnung haben und sozial ausgegrenzt sind.

Uns gibt es seit 1977. Wir sind Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg und in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Wir sind ausserdem Mitgesellschafter bei der Neuen Arbeit GmbH.

Wir sind ein Team von 20 SozialarbeiterInnen (auf 14,8 Stellen), einem Wohnungsfachwirt, drei Verwaltungskräften sowie PraktikantInnen und Zivildienstleistenden.

Was wir tun

Wir beraten und betreuen in direktem Kontakt, von Mensch zu Mensch.

Wir beraten kompetent, ohne Wartezeiten und ohne Zugangsvoraussetzungen.

Bei persönlichen Notlagen, bei sozialen Schwierigkeiten und Wohnungsverlust helfen wir schnell und unbürokratisch.

Wir helfen beim Beantragen von Sozialleistungen, bei der Arbeitssuche, bei Problemen mit Schulden oder Gericht. Wir vermitteln kurzfristige Unterkünfte und langfristige Wohnmöglichkeiten. Wir begleiten die Hilfesuchenden bei

Bedarf zu Ämtern, zum Arzt, in seelischen Notlagen. Wir informieren über weitergehende Hilfsmöglichkeiten und Beratungsangebote.

Was wir wollen

Wir wollen Menschen helfen, die in wirtschaftliche und soziale Not geraten sind, ihre Lage zu verbessern. Wir legen Wert darauf, mit den Hilfesuchenden zusammenzuarbeiten, ihre eigenen Fähigkeiten und Entscheidungen zu fördern und dadurch ihre Selbsthilfekräfte zu stärken. Wir wollen durch ein breitgefächertes Hilfeangebot erreichen, dass die Betroffenen gesellschaftlich wieder Fuß fassen.

Wir schaffen Wohnraum

Seit 1987 bauen wir Sozialwohnungen. Mit den Fördermitteln des sozialen Wohnungsbaus haben wir bis Ende 2008 115 Ein-, Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen in 12 Häusern erstellt. Damit schaffen wir Wohnraum für ca. 160 Männer, Frauen und Kinder. Außerdem haben wir zwei Ein-Zimmer-Appartements angemietet. Alle Wohnungen (bis auf vier in der Neckarstr. 113) sind mit unbefristeten Mietverträgen vermietet.

Wir sind Trägerin der Zentralen Frauenberatung

In Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart und der Evangelischen Gesellschaft bieten wir für Frauen in Wohnungsnot ein eigenes Beratungsangebot in der Hauptstätterstr. 87 an.

Hilfe suchende Frauen finden hier ein Beratungsangebot in einer geschützten Umgebung. Die Beratung und Hilfe findet hier ausschließlich durch weibliche Fachkräfte statt.

Wir bieten Raum für Treffs und Kontakte

Das Café 72 ist an jedem Werktag geöffnet. Im Café 72 können die Gäste für wenig Geld Kaffee trinken, duschen und Wäsche waschen, kochen, Spiele machen, sich beraten lassen und Kontakte knüpfen.

Wir gehen auf die Straße

Wir machen Streetwork. Menschen in Not werden dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten. In Bad Cannstatt betreiben wir seit dem Jahr 2005 ein Streetwork-Projekt.

Wir bieten Wohnmöglichkeiten

Die »Tunnelstraße 18« in Feuerbach bietet als teilstationäre Einrichtung vorübergehende Wohnmöglichkeiten für 26 alleinstehende Männer. Die Ein-Zimmer-Appartements sind mit Kochnische ausgestattet und möbliert. Zwei Sozialarbeiter stehen tagsüber für Beratung und Betreuung zur Verfügung.

Wie wir arbeiten

Wir sind selbstverwaltet organisiert. Bei uns entscheidet das Team. Dadurch sind die Entscheidungswege kurz und der Verwaltungsaufwand gering.

Wir arbeiten eng zusammen mit Kirchengemeinden und anderen sozialen Einrichtungen in Bad Cannstatt und in anderen Stadtteilen Stuttgarts.

Wir wollen die lokale Sozialpolitik im Sinne unserer Klienten mitgestalten.

Wir leisten eine Aufgabe nach dem §67ff SGB XII.

Dafür erhalten wir von der Stadt Stuttgart einen pauschalen Festbetrag.

Einen Eigenanteil von rund 100.000 Euro jährlich müssen wir aus Spenden und Bußgeldern aufbringen.

Für unsere Arbeit brauchen wir deshalb Ihre Unterstützung.

Hotel Weimar

In besonderen Notfällen werden obdachlose Menschen vom Sozialamt in einfachen Pensionen untergebracht. Dies betrifft vor allem Menschen, die noch nicht zur »Obdachlosenszene« gehören und daher nicht in Wohnheime verwiesen werden. In diesen Billigpensionen herrschen jedoch oft sehr miserable Zustände und die Betroffenen sind sich selbst überlassen, so dass der Aufenthalt häufig länger als nötig ist. Darüberhinaus rutschen viele Betroffene in schwierige soziale Verhältnisse ab.

Dieser Misstand hat die Ambulante Hilfe e.V. bewogen, selbst eine Sozialpension zu betreiben. Hier können wir die Bewohner direkt beraten und betreuen, damit sie schnellstmöglich wieder in normalen Wohnraum zurückvermittelt werden können. Als Betreiber können wir selbst für menschenwürdige Wohnverhältnisse in der Sozialpension sorgen.

Nach langem Suchen haben wir in Stuttgart ein geeignetes Objekt erwerben können, in dem 29 Zimmer mit Menschen belegt werden, die ihre Wohnung verloren haben.

Das Hotel Weimar ist Schwerpunktthema dieses Arbeitsberichtes. Lesen sie dazu mehr auf den Seiten 6 bis 16.

MedMobil

Die Ambulante Hilfe hat zusammen mit »Ärzte der Welt e. V.« sowie der Landeshauptstadt Stuttgart und den anderen freien Trägern der Wohnungsnotfallhilfe ein neues Projekt, das sogenannte MedMobil geplant und aufgebaut.

Seit Juni 2009 ist in Stuttgart der Ambulanzbus unterwegs – zunächst befristet auf 3 Jahre. Regelmäßig werden mit dem MedMobil öffentliche Plätze und Einrichtungen angefahren, an denen sich Bedürftige aufhalten. Im MedMobil arbeiten ehrenamtliche Ärzte bzw. Pflegekräfte und eine Sozialarbeiterin zusammen. Mit dem MedMobil werden wohnungslose und arme Menschen aufgesucht. Wir bieten ihnen eine medizinische Basisversorgung, Information und Aufklärung sowie sozialarbeiterische Hilfen an. Ziel des Projektes ist es, die medizinische Versorgung in Stuttgart für Arme zu verbessern und die Betroffenen in das bestehende Regelsystem einzugliedern. Finanziert wird das MedMobil über eine Erbschaft an die Stadt Stuttgart. Zurzeit sind wir dabei, ein Netzwerk von ehrenamtlichen Ärzten aufzubauen. Alle, die an einer ehrenamtlichen Mitarbeit interessiert sind, können gerne mit uns Kontakt aufnehmen unter 0711/5204545-25.

Seit Jahren hohe Fallzahlen

Seit der Einführung von Hartz IV im Jahr 2005 ist die Anzahl der Personen, die an unserer Fachberatungsstelle vorsprechen, stark angestiegen, nämlich von 559 Personen im Jahr 2005 auf 646 Personen im Jahr 2008. Dieser Trend ist bei allen Fachberatungsstellen festzustellen.

In dem hohen Nachfrageniveau seit 2006 gibt es Auf- und Ab-Bewegungen zwischen den einzelnen Jahren; so haben wir 2008 ca. 8% weniger Personen beraten als 2007.

Aber: Schon jetzt können wir bei dem Vergleich der Quartalszahlen aus diesem Jahr 2009 mit den Zahlen aus dem vergangenen Jahr 2008 ersehen, dass die Zahlen 2009 wieder deutlich nach oben schnellen:

Hatten wir 2008 im ersten Quartal 269 Personen, so sind es in diesem Jahr bereits 338 Personen. Im zweiten Quartal ist ein Anstieg von 274 im Jahr 2008 auf ebenfalls 337 Personen in diesem Jahr zu verzeichnen, das entspricht einer Zunahme um ca. 20%.

Planmäßige Beendigungen und Vermittlungen

Im Jahr 2008 gab es 145 planmäßige Beendigungen und Vermittlungen in andere Hilfsangebote (vollstationäre, teilstationäre Einrichtungen, betreutes Wohnen).

Zahlen der Neu- und Wiederauftritte

Im Jahr 2008 sind 449 Personen neu oder wieder gekommen.

Vermittlung in Wohnraum

Dass wir im Jahr 2008 kein Bauprojekt abschließen konnten, schlägt sich ebenfalls in der Statistik nieder. Dies zeigt, wie wichtig eigene Bauprojekte der Ambulanten Hilfe e.V. bei der fast hoffnungslosen Situation der von uns beraten und betreuten Personen auf dem Wohnungsmarkt sind.

Wir konnten insgesamt 7 Personen mit Wohnraum versorgen. Davon 5 Personen mit einem eigenen Mietvertrag auf dem freien Wohnungsmarkt, 1 Person bei einem anderen freien Träger und bei 1 Person war der Mietvertrag mit dem Arbeitsplatz gekoppelt.





Hotel Weimar

Wie Sie bereits aus unserem letzten Arbeitsbericht erfahren konnten, haben wir im Frühjahr 2008 das Hotel Weimar erworben.

Über eine Belegungsvereinbarung mit dem Sozialamt der Stadt Stuttgart werden obdachlose Menschen in der Sozialpension untergebracht.

Die tatsächliche Vermittlung von BewohnerInnen läuft über die Zentrale Fachstelle der Wohnungsnotfallhilfe der Stadt Stuttgart.

Das Hotel Weimar bietet in 29 Zimmern Platz für 33 wohnungslose Menschen, die Bedarf an kurzfristiger Unterbringung sowie an psychosozialer Betreuung haben.

Als professioneller Träger der Wohnungsnotfallhilfe mit nun schon über 30 Jahren praktischer Erfahrung, ist es uns besonders wichtig, uns von den oft ungenügend ausgestatteten, gewerblich betriebenen Pensionsunterkünften abzuheben.

Wir haben durch umfangreiche Renovierungsarbeiten, Neumöblierung und den Einbau von Stockwerksküchen einen qualitativ hochwertigen Standard geschaffen.

Die Kochgelegenheiten bieten für die Bewohner die Möglichkeit der Selbstversorgung. Dies ist dringend notwendig, da der Betrag der den BewohnerInnen in der Regel zur Verfügung steht, nicht darauf ausgerichtet ist auswärtig zu essen. Zudem wird vermieden, dass Hotelgäste unerlaubt auf mitgebrachten Kochplatten im Zimmer kochen.

Um die psychosoziale Betreuung der BewohnerInnen zu gewährleisten, haben wir eine pädagogische Fachkraft vor Ort.

Wir konnten nach einer Übergangsphase, in der unsere Kollegin Frau Haussmann zusammen mit einer Mitarbeiterin auf geringfügiger Basis den Hotelbetrieb zum Laufen brachte, eine neue Mitarbeiterin gewinnen, die zuvor in der Zentralen Frauenberatung gearbeitet hat.

Die Sozialpädagogin Frau Lang-Schiefer hat ihre Arbeit vor Ort aufgenommen. Sie wird unterstützt durch eine

weitere Kollegin.

Die soziale Fachkraft vor Ort soll neben der Organisation des Ablaufes in der Sozialpension die Bewohner an das Hilfesystem heranzuführen.

Die Bewohner sollen nicht sich selbst überlassen bleiben, sondern den regelmäßigen Kontakt zur zuständigen Fachberatungsstelle pflegen. Es gilt dabei eine Verschlimmerung der Lebenssituation zu verhindern und zu bewirken, dass sich positive Veränderungen einstellen. Um diese Anbindung an die Beratungsstellen zu erreichen oder den bestehenden Beratungskontakt am Laufen zu halten,

bedarf es einer nicht zu unterschätzenden dauernden pädagogischen Arbeit der Mitarbeiterinnen der Pension. Zuständig für die vielfältigen Hausmeistertätigkeiten ist Herr Tsakouridis.

Im Bereich Reinigung freuen wir uns über die sehr gut funktionierende Kooperation mit der Firma »Carisma«, einem Reinigungsdienst des Caritasverbandes.

Wie schon erwähnt, hat Frau Haussmann das »Schiff« Hotel Weimar durch die ersten hohen Wellen gesteuert. Sie gewährt uns einen kleinen Einblick in den Hotelalltag:



*unsere Frau Haussmann
in der Rezeption*



Hausmeister Tsakouridis »in Aktion«

»Durch die strengen Brandschutz- und Sicherheitsauflagen, vorgegeben durch das Baurechtsamt, zog sich die Renovierung des Hotels über Monate hin.

So konnten wir mit dem Bezug erst am 26.01.2009 starten.

Es bezogen also Anfang Januar dieses Jahres zunächst zwölf Männer den vierten und dritten Stock.

Mitte Februar war dann auch das zweite Stockwerk bezugsfertig. Auch diese Zimmer waren schnell vergeben.

Der erste Stock ist ausschließlich den Frauen vorbehalten, dieser konnte dann ab dem 1. April 2009 zügig belegt werden.

Zurzeit wohnen bei uns:

- 19 allein stehende Männer
- 7 allein stehende Frauen,
- 2 Paare
- eine Familie mit drei Kindern

(diese haben wir aufgrund einer akuten Notlage kurzfristig aufgenommen).

Während der Öffnungszeit ist das Büro eigentlich immer voll. Für viele Bewohner ist es wichtig zu wissen, dass einfach jemand da ist. Fast alle erzählen von aktuellen Problemen oder auch gerne von vergangenen Zeiten.

Zu den aktuellen Problemen gehören häufig auch Konflikte der Bewohner untereinander, hier versuchen wir zu vermitteln und konstruktive Lösungen zu finden.

Einen Teil der Ausstattung des Hotels verdanken wir verschiedenen Sponsoren, die wir an dieser Stelle kurz nennen möchten:

Stuttgarter Nachrichten: 5000.- Euro

BW-Bank Stuttgart: 1500.- Euro

Fa. Innovation: 1666.- Euro

Fa. Vodafone: 1100.- Euro

Sowie 1500.- Euro von einem privaten Spender!

Vielen Dank für Ihre großzügige Unterstützung!



ein zufriedener Bewohner

Älteren Bewohnern oder Bewohnern mit Migrationshintergrund helfen wir auch bei kurzen Telefonaten oder beim Ausfüllen einfacher Formulare. Wichtig ist uns dabei immer auf die zuständigen Beratungsstellen zu verweisen oder direkt den Kontakt herzustellen.

Das Angebot in der Waschküche des Hotels (zwei Waschmaschinen, zwei Trockner) wird gerne in Anspruch genommen. Washtag ist praktisch jeden Tag, oft stehen bereits schon früh morgens die ersten Anwärter in der Bürotür, denn wer zuerst kommt, wäscht zuerst. Das Waschmittel stellen wir, zudem geben wir auch konkret beim Waschen der Wäsche Hilfestellung. Freitagvormittag geht es im Hotel richtig turbulent zu, dann ist nämlich der

wöchentliche Bettwäsche- und Handtuchwechsel angesagt. Die Bettwäsche regelmäßig zu wechseln kostet bei vielen so manche Überzeugungsarbeit.

In meinen Arbeitsbereich fielen zudem die Anleitung des Hausmeisters, das Führen der Kasse, das Erstellen von Ein- und Auszugsformularen, die Kontrolle der diversen Abrechnungen, das Ausfüllen der Statistik, das Verteilen der Post und noch vieles mehr.«

Um Ihnen einen Eindruck zu geben, welche Menschen in unserer Sozialpension leben, schildern wir auf den nächsten Seiten einige beispielhafte Fälle:

Als Frau D. das erste Mal in die Zentrale Frauenberatung in Stuttgart kommt, hat sie bereits eine längere Leidensgeschichte hinter sich. Das schulpflichtige Kind lebt derzeit bei ihrem Ex-Partner, seinem Vater, während sie vorübergehend bei Freunden Unterschlupf finden konnte. Frau D. ist 33 Jahre alt. Aufgewachsen ist sie in der Türkei, wo sie ihren Ex-Partner 1994 kennen lernte. Kurze Zeit später folgte sie ihm nach Deutschland, um in Stuttgart eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.

Lange Zeit betrieb sie mit diesem eine Bar, die sie aus finanziellen Gründen aufgeben mussten. Innerhalb von mehreren Jahren sammelten sich hohe Schulden an, die dem Paar schließlich über den Kopf wuchsen. Schweren Herzens entschieden sie sich Anfang des Jahres, die Bar aufzugeben.

Durch die finanziellen Sorgen kam es hier und da zu Streitereien, die im Laufe der Zeit eher zu- als abnahmen. Die Partnerschaft begann zu kriseln, die Schuld an der Misere schob man sich gegenseitig in die Schuhe, anstatt professionelle Hilfe einzuholen.

Eines Nachts riefen die Mitbewohner die Polizei, da die Streitereien unter dem Paar so ausarteten, dass sich die anderen Hausbewohner Sorgen um die kleine Familie machten.

Dieser letzte Vorfall gab Frau D. den Anlass, sich von ihrem Partner zu trennen und die gemeinsame Wohnung

zu verlassen.

Mit dem Jugendamt wurde gesprochen und nach mehreren Gesprächen geklärt, dass das gemeinsame Kind mit dessen Vater vorerst in der Wohnung wohnen bleiben kann, um nicht aus der gewohnten Umgebung herausgerissen zu werden. Frau D. fing an, nach einer Wohnung zu suchen, was sich als sehr schwierig erwies.

Vor 6 Wochen kam Frau D. das erste Mal in die Zentrale Frauenberatung nach Stuttgart. Mit dem oben beschriebenen Sachverhalt, den die Klientin uns beim ersten Gespräch mitteilte, machten wir uns auf die Suche nach einer passenden Unterkunft. Dabei wollten wir besonders das Kind berücksichtigen.

Da Frau D. derzeit von 400 Euro lebt, die sie aus ihrer Tätigkeit als Servicekraft verdient, musste Frau D. die Unterkunftskosten in einem Sozialhotel beim Jobcenter beantragen. Nach der Zustimmung des Jobcenters wurde von der Zentralen Fachstelle für Wohnungslosenhilfe ein Hotel zugewiesen.

Da beide Elternteile sich das Sorgerecht des gemeinsamen Kindes teilen, war es wichtig, Frau D. in einem Hotel unterzubringen, in dem ihr Kind sie zum einen über den Tag besuchen und zum anderen auch das Wochenende bei der Mutter verbringen kann. Sie hat ein Zimmer im Hotel Weimar bekommen, dem neu eröffneten Sozi-

alhotel der Ambulanten Hilfe e. V., in das sie noch am selben Tag einziehen konnte.

Beim nächsten Termin in der Beratungsstelle berichtete Frau D. mit einem Strahlen im Gesicht, wie gut es ihr geht und wie glücklich sie über die Unterbringung im Hotel sei. Auch ihr Kind kam schon zu Besuch, und auch dieses, bestätigte die Klientin, fühle sich sehr wohl und freue sich auf die erste Übernachtung bei der Mutter im Hotel. Der Abstand zu ihrem Partner, so sagt sie tue ihrem Selbstwertgefühl sehr gut, so waren die letzten Jahre ihrer Partnerschaft im nachhinein betrachtet für sie eine enorme körperliche und auch psychische Belastung, die sie oft versuchte in Alkohol zu ertränken. Nach wie vor kommt Frau

D. in die Beratung. Zusammen haben wir den Wohnberechtigungsschein A beantragt, sie hat über das Jobcenter einen Maklerschein bekommen. Sie hat sich bereits bei zwei Maklerinnen gemeldet, und wir haben sie für einen Interimswohnraum vorgeschlagen.

Durch das Einleben in der neuen Umgebung hat Frau D. Abstand zu ihrem Ex-Partner und kann die Beziehung zu ihrem Kind wieder intensivieren indem sie dieses am Wochenende oder auch unter der Woche bei sich hat. Mittelfristig ist geplant, eine eigene Wohnung zu finden, in der das Kind wieder bei ihr leben kann. Ziel ist eine Arbeit zu finden, in der sie mehr Stunden arbeiten kann. Langfristig möchte sie ihre Schulden, die durch die Selbstständigkeit entstanden sind, regulieren.





Herr Maier ist seit Jahren arbeitslos. Er bewegt sich ebenso lange schon im System der Wohnungslosenhilfe und hat einige betreute Einrichtungen »durch«.

Als er vor einiger Zeit zu einem kleinen Erbe kam, musste er dies natürlich vorrangig für seine eigene Versorgung einsetzen, d.h. er bekam kein Arbeitslosengeld II mehr.

Damals zog er als Selbstzahler in eine kleine Pension in Bad Cannstatt.

Das Geld war jedoch schnell »verbraucht«.

Nach Jahren im Hilfebezug ließ es sich aus seiner Sicht nicht vermeiden, massiv über die Verhältnisse zu leben, dies zumal sich viele »neue Freunde« rasch am Geldsegen beteiligt sehen wollten.

Als das Erbe weg war, musste Herr Maier erneut einen Antrag bei der Agentur für Arbeit stellen.

Da Herr Maier schon seit Jahren bei unserer Beratungsstelle anhängig war und diverse betreute Einrichtungen den erwünschten »Erfolg« nicht gebracht hatten, lag es nahe ihn für unser Hotel in der Weimarstraße vorzuschlagen.

Mit Hilfe der pädagogischen Fachkraft vor Ort klappt die ambulante Anbindung an unsere Fachberatungsstelle über die Maßen gut.

Themen wie die jahrzehntelange Alkoholabhängigkeit und die damit verbun-

denen gesundheitlichen Probleme, die Frage nach der Klärung der Erwerbsfähigkeit, das Stellen notwendiger Anträge usw. werden in den Beratungsgesprächen bearbeitet.

Herr Maier hat im Hotel Weimar rasch Kontakte zu anderen Bewohnern gefunden und fühlt sich in seinem Zimmer sehr wohl.

Mit seiner Problematik wird Herr Maier auf dem freien Markt kaum eine Wohnung finden.

Über einen Wohnberechtigungsschein der Stadt Stuttgart sammelt Herr M. zurzeit Wartepunkte, um vielleicht irgendwann einmal im Bewerbungsverfahren um die einzelnen Wohnungen berücksichtigt zu werden. Eine Vermittlung lässt jedoch sicherlich noch länger auf sich warten.

Für Herrn Maier stellt die Unterbringung wie sie im Hotel Weimar angeboten wird daher momentan sicherlich die optimale Wohnform dar.



Das Paar Alt wurde von seinem Vermieter wegen Eigenbedarf gekündigt. Da es im Vorfeld zudem einige nachbarschaftliche Konflikte gab und es teilweise zu Verzögerungen bei den Mietzahlungen kam, war dies nicht zu verhindern.

Die Räumung kam und das Paar musste schnell untergebracht werden.

Eine Kollegin der Frauenberatung konnte die zwei noch am Tag der Räumung über die ZFS in unserem Hotel unterbringen. Der geräumte Hausstand wurde zunächst eingelagert, das Paar hatte jedoch nie wieder Zugriff auf diese Sachen. Sie wurden nach einiger Zeit von der Spedition entsorgt. So wohnt das Paar Alt schon seit Anfang des Jahres nun provisorisch in einem unserer Doppelzimmer.

Versuche eine Wohnung über Anzeigen in diversen Zeitungen zu finden, scheiterten bisher. Dies liegt sicherlich auch daran, dass das Paar deutlich er-

kennbar gesundheitlich angeschlagen ist und von Hartz IV lebt.

Angebote durch das Amt für Liegenschaften und Wohnen sind bisher ausgeblieben.

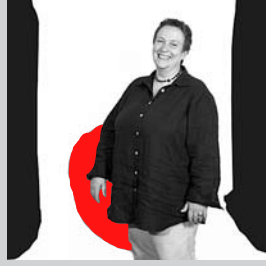
Die Unterbringung von Paaren ist in der Stadt Stuttgart generell schwierig, da es nur sehr wenige Möglichkeiten gibt. So bietet der Aufenthalt in unserem Hotel eine bedarfsorientierte Alternative. Angebunden sind beide weiterhin bei der Zentralen Frauenberatung, die neben allein stehenden Frauen auch für Paare zuständig ist.

Probleme am Rande:

Bei Terminen in der Beratungsstelle wird bei Umwelt-KarteninhaberInnen darauf geachtet, dass diese nach 9.00 Uhr stattfinden. Da Arzttermine oft sehr früh morgens sind, müssen vor allem bei chronisch Kranken immer zusätzlich Fahrkarten gelöst werden die das sowieso schon knappe Etat noch zusätzlich belasten.



Marga Luikart



Manuela Haussmann



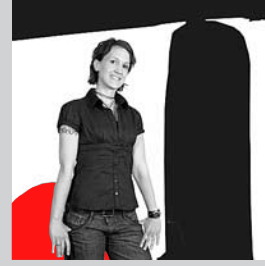
Jan Rebmann



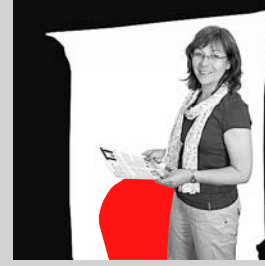
Axel Englmann



Miriam Schiefelbein-Beck



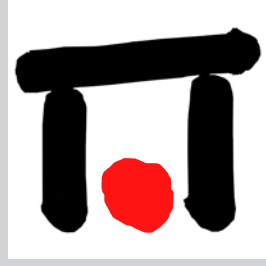
Martina Diers



Renate Mausner



Iris Schüle



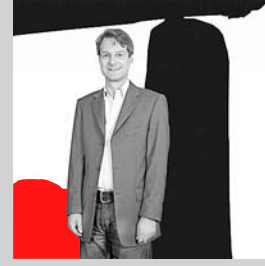
Willi Schraffenberger



Kristina Wahl



Peter Schumacher



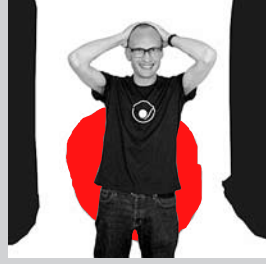
Michael Knecht



Maria Hassemer-Kraus



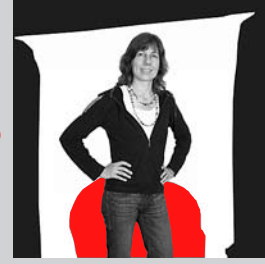
Markus Tröster



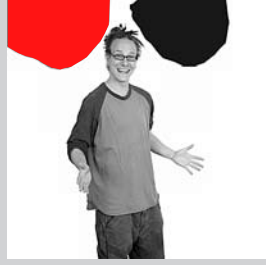
Martina Eberle



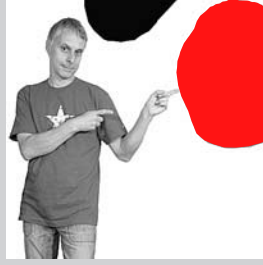
Iris Brüning



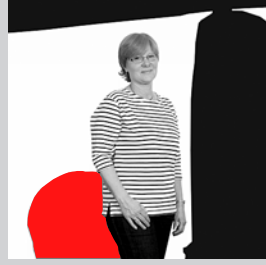
Hannes Schierle



Manfred E. Neumann



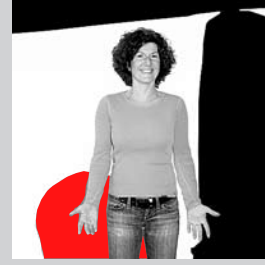
Birgit Ehret-Bresing



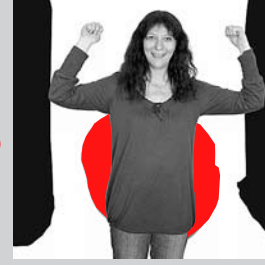
Angelika Brautmeier



Angelika Frank



Beate Wagner



Andreas Plank



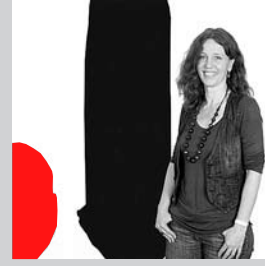
Friedemann Frasch



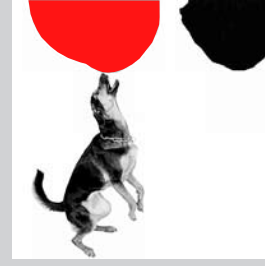
Diana Neugebauer



Gabriele Abele



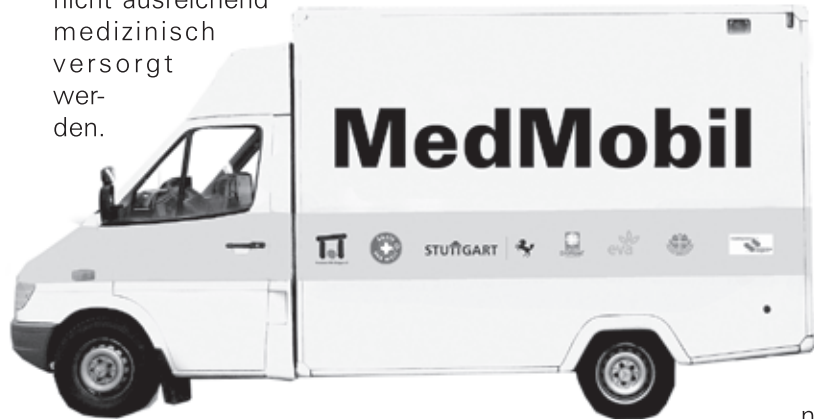
Lotta Bürohund



Silke Lang-Schiefer



Das Stuttgarter Gesundheitssystem hält ein ausreichendes und differenziertes Angebot von niedergelassenen Ärzten und Kliniken vor. Jedoch wird immer wieder festgestellt, dass sozial Benachteiligte und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten nicht ausreichend medizinisch versorgt werden.



Die Gründe hierfür liegen erfahrungsgemäß in mangelnder Krankheitseinsicht, fehlendem Versicherungsschutz oder einem Mangel an Vertrauen in ärztliche Versorgung. Bei den Betroffenen existieren häufig große Behandlungsängste oder sie haben Angst, mit offen gezeigter Ablehnung konfrontiert zu werden. Dies wird noch verschärft durch fehlende finanzielle Ressourcen bzgl. Praxisgebühr und Zuzahlungen. Diese Faktoren stellen eine kaum zu bewältigende Hürde beim Zugang ins reguläre Gesundheitssystem dar. Die Folge ist, dass diese Personen Hilfen nicht oder

nicht rechtzeitig in Anspruch nehmen, was häufig zu schwerwiegenden Folgeerkrankungen und aufwändigeren Behandlungen führt.

Abhilfe schafft nun das neue Projekt MedMobil.

Die Stadt Stuttgart bekam ein zweckgebundenes Erbe von Privatpersonen vermacht. Die Sozialverwaltung der Stadt Stuttgart beauftragte die Freien Träger der Wohnungsnotfallhilfe, ein Konzept zur niederschweligen medizinischen Versorgung

und sozialen Beratung in Form einer »mobilen Tagesstätte« zu entwickeln. Dieses Konzept wurde von der Ambulanten Hilfe in Kooperation mit allen Freien Trägern der Wohnungsnotfallhilfe und den Ärzten der Welt e.V. entworfen und ist nun in der Startphase. Die Ambulante Hilfe e.V. hat gemeinsam mit den Ärzten der Welt e.V. die Geschäftsführung für das Projekt übernommen und ist mitverantwortlich für die inhaltliche, praktische Arbeit und die Koordination innerhalb der Wohnungsnotfallhilfe. Ärzte der Welt e.V. arbeitet grundsätzlich mit

ehrenamtlichen medizinischen Fachkräften und koordiniert deren Einsätze im MedMobil. Für diese Arbeit werden ständig Interessierte gesucht. Diese werden durch Schulungen auf das besondere Setting ihres Einsatzes vorbereitet. Das Medmobil fährt mehrmals wöchentlich an öffentliche Plätze, an denen sich arme und wohnungslose Menschen aufhalten. Dort bieten wir medizinische Basisversorgung sowie soziale Beratung durch die begleitende hauptamtliche Sozialarbeiterin an. Auch im

Café 72 und verschiedenen Einrichtungen für arme und wohnungslose Menschen soll es ein regelmäßiges medizinisches und sozialarbeiterisches Angebot durch das MedMobil geben. Ziel der Arbeit des MedMobil ist es, die Menschen langfristig in das reguläre Hilfesystem zu vermitteln. Aber auch Menschen ohne Krankenversicherungskarte werden behandelt und beraten. Das Angebot des MedMobil ist kostenlos und kann anonym in Anspruch genommen werden.



Heute noch Kneipe, morgen schon Wohnung

Die Ambulante Hilfe hat das Hotel Weimar in Stuttgart-West erworben, renoviert und betreibt es seit Anfang 2009 als Sozialpension zur Unterbringung von Wohnungslosen.

Im Schatten dieses großen Projekts verbirgt sich, fast unbeachtet, noch ein zusätzliches kleines Projekt, das einen weiteren Beitrag zu dem von uns seit Mitte der achtziger Jahre aufgebauten Bestand an eigenen Mietwohnungen leisten wird.

Im Hochparterre des Hotels befinden sich Räume, die früher als Gaststätte genutzt wurden.

Da wir uns entschieden haben, im Hotel Weimar keinerlei Gastronomie anzubieten und auch eine sonstige Vermietung dieser Räumlichkeiten in der Kombination mit der Sozialpension als nachteilig ansehen, haben wir uns entschlossen, hier neben einer neuen Rezeption für das Hotel noch drei neue Mietwohnungen mit je einem Zimmer, Küche und Bad, herzustellen.

Diese werden mit Mitteln des Diakonischen Werks, der Stadt Stuttgart, der Landeswohnraumförderung und auch einer erheblichen Summe Eigenmitteln finanziert.

Aufgrund der Förderung müssen die Wohnungen an Personen vermietet werden, die in der Vormerkdatei der Stadt Stuttgart als dringend wohn-

nungssuchend gemeldet sind. Das Belegungsrecht ist von der Stadt Stuttgart an uns abgetreten worden, so dass wir aus dem Kreis der von uns betreuten Personen unsere Mieterinnen und Mieter aussuchen können. Ein weiterer Grundsatz, den wir schon bei unseren bisher gebauten Wohnungen verfolgt haben, gilt auch hier: Die Wohnungen werden unbefristet auf Basis des Mietrechts sowie der Gesetze und Bestimmungen zum sozialen Wohnungsbau vermietet. Getrennt vom Mietvertrag erhalten die Mieterinnen und Mieter von uns eine sozialarbeiterische Beratung, solange dies erforderlich ist.

Die alte Gaststätte: Eine große Küche mit teilweise eingebrochenem Boden, ein Thekenbereich. Der noch vorhandene Geruch von Fett und Zigarettenrauch gibt dem Betrachter eine Vorstellung von vergangenen Zeiten. Ein Gastraum und ein Nebenraum mit einem Taubennest in einem Luftschacht und natürlich ein Bereich mit Toiletten. Dazu ein alter Kühlraum im Untergeschoss, in den wir einen der Keller für die Wohnungen einbauen wollen. Alles in einem Zustand, in dem eine Vermietung als Lokal ohne erheblichen Aufwand auch nicht möglich gewesen wäre. Also ein weiterer Grund, in Wohnungen zu investieren. Die Herausforderung für die Planer vom Büro Loges Architekten besteht nun darin, die vorhandenen Gegeben-

heiten zu nutzen und in die Planung zu integrieren, so dass neue attraktive Grundrisse entstehen. Die vorhandene Bausubstanz eines alten Fachwerkhäuses bietet Risiken, und manchmal treten beim Abbruch Überraschungen zutage. So ist doch beim Öffnen einer Wand das Vorfinden eines Gartenschlauchs anstelle einer Wasserleitung (so zuvor bei der Renovierung der Obergeschosse geschehen) durchaus erstaunlich. Natürlich erwartet der Bauherr wie immer solide Ergebnisse bei knappem Budget, was an alle Beteiligten hohe Anforderungen stellt.

Da die Umbauphase des Erdgeschosses stattfindet, während die oberen Stockwerke bereits als Sozialhotel genutzt werden, ist die Organisation der Baustelle mit Schwierigkeiten und auch mit baurechtlichen Auflagen verbunden. Zum Glück besitzt das

EG einen Hintereingang, so dass der Baustellenbetrieb über den Hinterhof organisiert und vom Hotelzugang getrennt gehalten werden kann. Beeinträchtigungen für die Hotelgäste und das Personal, wie Lärm und weitere Einschränkungen sind aber nicht völlig vermeidbar.

Der Hintereingang wird später auch als Zugang für eine der Wohnungen genutzt werden, um Verkehrsflächen einzusparen. Denn die Geschossfläche ist knapp und sie reicht nur für ca. 40 qm Wohnfläche pro Wohnung.

Zum Jahresende 2009 soll es dann soweit sein. Drei zuvor wohnungslose Menschen finden dauerhaft eine neue Heimat, haben endlich eine eigene Wohnung, einen eigenen Mietvertrag. Wir haben wieder einen kleinen Beitrag zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit geleistet.



in dieser ehemaligen Kneipe entstehen drei Wohnungen



Ich lebe jetzt!

Dies war das Motto von Herrn E. und seine Sehnsucht. Leider war das Leben schon von Beginn an für ihn kein Zuckerschlecken:

Lebenslauf.

Am 21.4.1955 zur Zeit der Einführung der Filterzigarette und der Tagung der Genfer Viererkonferenz, erblickte ich 5 Minuten vor 12 rechtzeitig zum Mittagessen das Licht der Welt — man sprach von einem bildhübschen Jungen!

Meine ersten 3 Lebensjahre verbrachte ich bei mehreren Familien, da die Frau Mama, 1952 aus dem Zuchthaus entlassen, berufstätig war.

—^{Endlich}— Mit 47 Jahren anscheinend mündig geworden, nahm Sie mich im zarten Alter von 4 Jahren zu sich und Ihrem Freund dem späteren Herrn Papa und verlebte in Begleitung durch viel Prügel, väterlichseits, 2 wundervolle in Einsamkeit ruhende feuchtföhliche arschblaue Jahre. Bei einem Verwandtenbesuch in der DDR, erlag ich fast 3 Monate nach dem Berliner Mauerbau am 13.8.1961 meinem ersten asthmatischen Anfall. 1962 als die Kuba Krise herrschte, bekamen die Eltern ihr Kindlein wieder frei, worauf man mich mit einem Fahrrad und einer Schultüte so gross wie ein Hydrant, als auch dem ersten Schulbesuch belohnte bzw. entlohnte.

Das lernen in der Schule stellte für mich Anfangs kein Problem dar, erst als der Ergeiz meines möchtegern Vaters ihn dazu beflügelte mich mit Sonderhausaufgaben und durch Druck auf meinen Hinterkopf in Form von schlagenden Fäusten, mein schulisches Niveau zu erhöhen.

Ebenso schnell, ohne ersichtliche Mühe erlernte ich das Fahrrad fahren, indem mein zugleich herzensguter Vater mir die hinteren Hilfsrädchen abschraubte, mit starken Stricken meine jungen Füße an die Pedale fesselte und mit einem kräftigen Schubs im Anlauf, beförderte er mich einem Abhang hinab, auf das die Passanten meinten ein halbstarker Rowdy brause an ihnen vorbei. Die Fahrt endete an einem Baum.

Zum Glück blieb das Fahrrad, ausser einem nicht nennenswerten Blechschaden, heile, denn ich wollte nicht noch unnötigerweise meinen Eltern finanziell zur Last fallen.

Am 18.3.1965 wagte Alexei Leonow als erster Mensch im Weltraum ein zehnmütiges Ausstiegsmanöver aus seiner Woschod II Kapsel. *m. 7. 10. 65* Genau 1 Monat und 8 Tage später befand ich mich, getrennt von meinen Eltern in einem Internat nahe Saulgau, worauf ich vor Tränen 3 Wochen kaum aus den Augen schauen konnte. 5 Monate später verweilte ich 4 Stunden nach der Flucht zu meinen Eltern wieder in der Obhut der Internatsleitung, und 8 Wochen darauf verliess ich dieses gutwillig im Interesse der dort zuständig leitenden Personen, zum Leidwesen meines Vaters, wegen meiner chriftlich herausgegebenen Broschüre „Wie hau i ab“ Leitfaden zum guten gelingen. Einige Monate später, am 18.4.1966, 3 Tage vor meinem Geburtstag siedelte ich nach Königsfeld im Schwarzwald in das Internat Haus Christian David um. Eine Privatschule nach meinem Herzen, da diese mit der meinigen Person nur 40 Leuten barg. Dort besuchte ich 5 lange Jahre, ohne Heimweh zu verspüren, das Zinzendorff Gymnasium, bis man mich *einige Tage* wegen unerlaubten Ausgang bei Nacht über die Feuerleiter erwischte, und ich somit wieder einmal auf der Flucht war, um vor den mir nur allzu gut bekannten Schlägen meines heissgeliebten Vaters zu entgehen. Die Flucht endete nach 3 Tagen, und somit auch mein weiterer Aufenthalt im Internat. Mein Vater nicht faul, steckte mich sofort in eine Privatfamilie, die heute noch in Neustadt/Schwarzwald ansässig ist. 1971 starb Louis Armstrong, als mich zu jener Zeit meine zweite Freundin wegen eines alten englischen Motorradkittel verliess, ich die Schule nicht mehr weiter besuchte, und dem Alkohol frönte, holten meine Eltern ihr Kindlein, inzwischen jugendlicher, wieder ab. Seit dem konnte ich tun und lassen was ich wollte. Ich arbeitete 1 1/2 Jahre *frei*beruflich und wurde Quartalstrinker. 1973 endete das eheliche Verhältnis meiner Eltern, sowie der von 1964 andauernde Vietnamkrieg. 1977 sammelte ich erste Erfahrungen in Drogen, trotz allem hielt ich meinem alten Freund Ludwig van Alkohol die Stange.

Hier noch einige Zeilen zu meinem Suchtverhalten. Ich leide an Polytoxicomanie, wobei hauptsächlich der kaltgeliebte Alkohol (Wein/Bier) eine Rolle spielt. (y Trinker=Quartalstrinker) (Zeitspanne = 14 Tage) Tabletten, als auch Drogen nur dann konsumiert werden, Alkohol gegenwärtig, wenn durch zufälliges treffen von Bekannten, sowie das vorhanden sein der Suchtmittel bei jenen Personen, gewährleistet ist. Vorsicht Trips! Tausche 10 Kästen Bier gegen 1 Trip.

Herr E. versuchte immer wieder sein Leben in »normale« Bahnen zu führen, doch dies gelang ihm trotz vieler Versuche nicht mehr.

Er starb im November 2008.

Trotz des »unnormalen« Lebens konnte Herr E. viele Menschen durch seine humorvolle, aufrichtige, tiefgründige und rebellische Art zu Freunden gewinnen. Ein Polizist, der ihn gut kannte, hob auf der Trauerfeier hervor, dass Herr E. für ihn ein Freund war.

Sein Pfarrer, der ihn langjährig begleitet hat, betonte, dass er mit Herrn E. gute Gespräche geführt hat.

Sein Nachbar war sehr traurig, als Herr E. starb und sagte, er fehle ihm sehr. Herr E. war ein Mensch, der bei denen, die ihn kannten im Herzen Spuren hinterlassen hat.

Herr E. wäre anonym beerdigt worden, doch auch hier wurde wieder Menschlichkeit sichtbar. Er konnte in ein bestehendes Grab gebettet werden, die Anonymität wird aufgehoben und die Blumen wachsen dort sehr schön.



Auf dem Friedhof

Ruhig liegen die Gräber da
Fröhlichlaut zwitschern die Vögel in den Wipfeln
Silbrighell leuchtet die Sonne herab

Frühling

Ruhig liegen die Gräber da
Bewusstbetont zwitschern die Vögel in den Wipfeln
Goldgelb leuchtet die Sonne herab

Sommer

Ruhig liegen die Gräber da
Leisenachdenklich zwitschern die Vögel in den Wipfeln
Pur pur leuchtet die Sonne herab

Herbst

Ruhig liegen die Gräber da
Kein zwitschern in den Wipfeln
Dunkel liegt der Tag

Winter

Hans-Paul E

Die AnStifter

Der Stuttgarter Friedenspreis, der mit 5000 Euro dotiert ist, wird jedes Jahr von den AnStiftern im Rahmen einer Gala im Theaterhaus Stuttgart überreicht.

Vorgeschlagen werden Personen oder Projekte, die sich in besonderer Weise für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität engagieren.

Die Ambulante Hilfe ist stolz darauf für den Stuttgarter Friedenspreis 2008 vorgeschlagen worden zu sein. Desweiteren freut es uns sehr, eine gute Punktzahl erzielt und es unter die ersten 10 geschafft zu haben. Dies ist eine gute Motivation für die weitere Arbeit.

Ausgezeichnet wurde übrigens die Organisation Poema. (www.poema-deutschland.de)



Großer Aufwand... ... kleine Häppchen

Die jahrelangen Beschwerden Cannstatter Bürger über störende Randgruppen fanden ab 2003 an dem neu gegründeten »Runden Tisch Bad Cannstatt« Gehör.

Die Ambulante Hilfe e.V. und der Caritasverband Stuttgart sollten sich träger- und zielgruppenübergreifend den Wohnungslosen, Sucht- und Drogenabhängigen sowie den psychisch Auffälligen annehmen.

Eine Konzeption für die Straßensozialarbeit Bad Cannstatt wurde von den Trägern und der städtischen Wohnungsnotfallhilfe entwickelt.

Von März 2005 bis März 2008 wurde das Projekt über Aktion Mensch, den Eigenmitteln der Träger und Spenden finanziert.

Das Projekt Straßensozialarbeit ist in Bad Cannstatt von allen Beteiligten am Runden Tisch und im Bezirksbeirat als notwendig und sinnvoll eingeschätzt. Die Zusammenarbeit mit der Polizei ist vorbildlich. Das Projekt wird als Präventionsmodell im Bericht der Polizei seit 2005 lobend erwähnt.

Doch trotz der erfolgreichen Arbeit wurde das Straßensozialarbeit-Projekt nur noch drei Monate mit je 20 Stunden pro Träger im Haushalt der Stadt eingestellt.

Anschließend wurden die Stellenanteile auf 8 bzw. 10 Stunden reduziert und aus Restmitteln des Sozialamtes bis 30.06.2009 finanziert.

Im Juni 09 wurde die Finanzierung des Projektes mit Mitteln des Sozialamtes auf reduzierter Stundenbasis bis 31.12.2009 durch den Gemeinderat weiter verlängert.

Im Herbst 2009 wird wieder ein Antrag zur Fortsetzung des Projektes mit je 20 Stunden pro Träger in die Haushaltsberatungen eingebracht.

SPD, Freie Wähler und Linke unterstützen den Antrag:

20 Stunden pro Träger als Regelfinanzierung.

Alle Parteien haben ihr Wohlwollen signalisiert, doch es werden noch verschiedene Anforderungen gestellt. Die CDU möchte klare Vorgaben über Qualität und Quantität der Zielsetzung. Die Grünen fordern eine Schärfung des Profils.

Die Straßensozialarbeit in Bad Cannstatt ist für die Entschärfung sozialer Brennpunkte unerlässlich. Sie sorgt für ein friedliches Miteinander der Bürger und sollte daher finanziert werden.

Eine gute Sozialpolitik ist die beste Prävention.

Straßensozialarbeit in Bad Cannstatt

Im Zentrum von Bad Cannstatt kam es im Jahr 2006 zunehmend zu Störungen von Anwohnern und Gewerbetreibenden durch alkoholisierte Personen. Der »Runde Tisch Bad Cannstatt« hatte daher beschlossen, die Gesamtsituation grundlegend und nachhaltig aufzuarbeiten. Die Maßnahmen der Projektpartner wurden aufeinander abgestimmt und durch Beratungs- und Motivationsgespräche mit den Personen und Gruppen konnte in kürzester Zeit Kontakt und eine Beziehung hergestellt werden. Der personalintensive Kontaktaufbau und -ausbau hatte bereits 2007 zu guten Erfolgen geführt: Viele Menschen wurden in das Café 72, die Tagesstätte der Ambulanten Hilfe, vermittelt, wo sie für wenig Geld Kaffee trinken, essen oder auch duschen konnten. Auch psychisch Kranke und Menschen mit akuten gesundheitlichen Problemen wurden durch die Projektmitarbeiter an maßgeschneiderte Hilfsmaßnahmen herangeführt.

Die Konflikte, hervorgerufen durch Personen und größere Gruppen, die sich an Plätzen aufhalten, tranken und durch ihr Verhalten auffielen, haben sich reduziert. Die Personengruppe war Ende 2007 nur noch etwa halb so groß wie zu Beginn des Projekts. 2008 wurde das Angebot mit reduziertem Personaleinsatz fortgesetzt. Durch einen starken Wechsel innerhalb der betreuten Personengruppe mussten nicht nur bestehende Hilfsangebote aufrecht erhalten, sondern Zugänge zu neuen Gruppenmitgliedern aufgebaut werden. Diese zeitintensive Maßnahme gestaltete sich teilweise sehr schwierig, so dass die Gruppe mittlerweile wieder etwas größer geworden ist.

Projektpartner

- Ambulante Hilfe e. V.
- Caritasverband für Stuttgart e. V.
- Sozialamt
- Polizeipräsidium
- Runder Tisch Bad Cannstatt

Links:

aus dem Präventionsbericht 2008
Stuttgarter Sicherheitspartnerschaft
der Landeshauptstadt Stuttgart

Unten:

Teil der Ausstellung zum Thema Kriminalprävention im Stuttgarter Rathaus 2009



Straßensozialarbeit

Sieben Mal ein neues Zuhause

Ambulante Hilfe hat Raichbergstraße 1 umgebaut

■ OBERTÜRKHEIM

Endlich wieder eine eigene Wohnung: Darüber freuen sich die Frauen und Männer, die diese Woche als Mieter in die Raichbergstraße 1 in Obertürkheim einziehen. Die Ambulante Hilfe Stuttgart hat das rund 100 Jahre alte Haus gekauft, umgebaut und renoviert.

Der Verein, der verschiedene Hilfsangebote für wohnungslose Menschen macht – immer mit dem Ziel, dass sie wieder im Alltag Fuß fassen – besitzt inzwischen mehr als 100 Wohnungen in Stuttgart. Und auch wenn seine Bauvorhaben zunächst manchmal auf Vorbehalte stoßen: „Unsere langjährige Erfahrung ist, dass sich unsere Mieter nach kurzer Zeit immer gut in ihren Nachbarschaften eingelebt haben und in den Stadtteilen heimisch werden konnten“, sagt Peter Schumacher vom Team der Ambulanten Hilfe. Die neuen Bewohner der Raichbergstraße waren vorher überwiegend in Wohnheimen oder Pensionen untergebracht und haben jetzt unbefristete Mietverträge bekommen.

Sie wohnen in sieben Einzimmer-Wohnungen, die durch Umbau aus dem früheren Laden und drei größeren

Wohnungen entstanden sind. Gleichzeitig wurde das Haus isoliert, Heizung und Fenster, Sanitäranlagen und Dach erneuert und Decken verstärkt. Die gesamten Baukosten liegen bei rund 550 000 Euro. Das nötige Eigenkapital bekam der Verein vom Diakonischen Werk, außerdem hat er Fördermittel des Landes und der Stadt für den sozialen Wohnungsbau genutzt. Die Zuschüsse sind allerdings in den vergangenen Jahren immer weiter gekürzt worden. Spenden werden deshalb auch für die Projekte der Ambulanten Hilfe wichtig, damit sie ihren Leitsatz „Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts“ in konkrete Hilfe umsetzen kann.

Stuttgarter Wochenblatt
15.01.2009

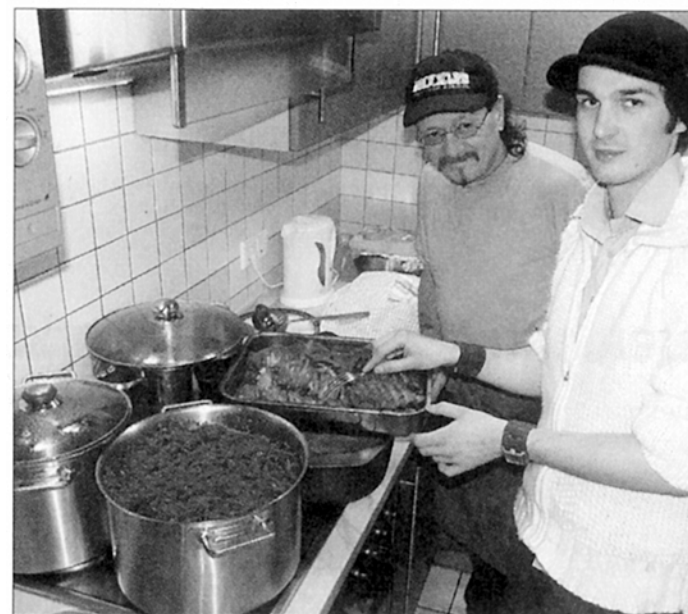
Ausgezeichneter Jungkoch im Café 72

■ Bad Cannstatt: Weihnachtsfeier mit Entenbrust und Rotkraut

(fb) – Wolfgang Schmeisser hatte gestern in der Küche des Café 72 der Ambulanten Hilfe professionelle Unterstützung: Der 21-jährige Jan Rebmann wurde dieses Jahr als bester Jungkoch Baden-Württembergs ausgezeichnet. Er will nächstes Jahr seinen Zivildienst bei der Ambulanten Hilfe ableisten.

Gestern schnupperte er schon mal in seine künftige Arbeitsstätte hinein. In der Küche kam er gerade recht. Denn der ehrenamtliche Koch Wolfgang Schmeisser, der sonst etwa zwei Dutzend Gäste bekocht, hatte gestern gut 50 Besucher zu versorgen: Es war Weihnachtsfeier im Café 72 in der Waiblinger Straße. Zur

Feier des Tages gab es Entenbrust mit Rotkraut und Kartoffelknödeln. Ein feiner Duft zog bereits vormittags durch das Café. Menschen mit und ohne Wohnsitz gehören zu den Besuchern der Einrichtung, die montags bis freitags geöffnet ist. Vormittags gibt es kostenloses Frühstück – die Brötchen vom Vortag werden bei Bäckern abgeholt – mittags gibt es eine vollwertige warme Mahlzeit für 1,50 Euro und für die Zeit dazwischen einfach einen Raum, um sich zu treffen und sich zu unterhalten. Drei Mal pro Woche kocht Wolfgang Schmeisser, an den anderen Tagen haben die Besucher den Kochlöffel in der Hand. „Es macht einfach mehr Spaß, gemeinsam zu kochen und zu essen als alleine im kleinen Zimmer oder in der kleinen Wohnung“, sagt Sozialpädagogin Diana Neugebauer. Gestern durfte es den Gästen besonders gut geschmeckt haben. „Dem Jan muss ich nichts beibringen“, kommentierte Schmeisser die Arbeit seines jungen Assistenten. Das Kochen im Café 72 war für den 21-Jährigen dennoch ungewohnt. Er hat seine Lehre im Romantik Hotel Schassberger am Ebnisee gemacht. „Die Küche dort ist natürlich viel größer, die Geräte anders.“ Dass er Koch werden würde, wusste er schon mit 15. „Meine Mutter war selbstständig, ich kam früher von der Schule nach Hause als sie von der Arbeit. Da habe ich angefangen, alles mögliche auszuprobieren.“



Wolfgang Schmeisser wird von Jan Rebmann (re.) unterstützt, der als bester Jungkoch Baden-Württembergs ausgezeichnet wurde. Foto: Fürstenberger

Cannstatter Zeitung
19.12.2008

Cannstatter Zeitung
23.06.2009

Polizei: Mehr Arbeit ohne Straßensozialarbeit

■ Bad Cannstatt: Finanzierung des Projektes bis zum Jahresende gesichert

(ede) – „Fällt die Straßensozialarbeit weg, wird unsere Arbeit erschwert“, sagte Guido Passaro, Leiter des Cannstatter Polizeireviers 6 gestern im Sozial- und Gesundheitsausschuss. Die beiden Mitarbeiter des Projektes seien ihr „Sprachrohr in die Szene“. Die Fortführung des Projektes der Ambulanten Hilfe und des Caritasverbandes ist zunächst bis zum Jahresende gesichert.

Die Mittel dafür werden aus dem Sozialbudget der Verwaltung rekrutiert. „Das Förderbudget des Sozialamtes wird dafür ausgebeutet“, beschrieb Gabriele Müller-Trimbusch. Im März 2005 startete das zunächst auf drei Jahre befristete Streetworker-Projekt, zum Großteil finanziert durch die Aktion Mensch. Dabei wird Wohnungslosen, Sucht- und Drogenabhängigen sowie Menschen mit psychischen Auffälligkeiten, die

sich bevorzugt in der Marktstraße und vor dem Cannstatter Bahnhof aufhalten, Unterstützung angeboten. Passanten und vor allem Ladenbesitzer hatte sich durch diesen Personenkreis in der Fußgängerzone zum Teil massiv gestört gefühlt. Es wurde ein Runder Tisch initiiert, an dem Polizei, Freie Träger, Handels- und Gewerbeverein und Bürgerschaft vertreten war. Dieser stieß das Projekt Straßensozialarbeit an und begleitet es bis heute.

Kernelement der Arbeit der beiden Streetworker Iris Schüle und Manuel Borrego-Beltran ist die regelmäßige und verlässliche Präsenz an den Orten, an denen sich die Menschen aufhalten. Hierbei werden ihnen weiterführende Unterstützungangebote vermittelt. Straftaten, Belästigungen und Störungen haben sich seitdem reduziert. Nach den drei Jahren wurden in den Haus-

haltsberatungen bis Sommer 2009 nur noch 40 000 Euro bewilligt. Deshalb konnte statt einer 100-Prozentstelle nur noch eine halbe Stelle finanziert werden. Die Streetworker waren nicht mehr so häufig vor Ort. Es gab wieder mehr Beschwerden.

Jetzt wird das Projekt zumindest bis zum Jahresende mit halber Stelle fortgesetzt. Wie es dann weitergeht, wird in den Haushaltsberatungen entschieden. Die CDU sei prinzipiell zu einer Regelfinanzierung bereit. Für die Haushaltsberatungen müsse es aber „klare Vorgaben über Qualität und Quantität der Zielsetzung geben“, so Philipp Hill (CDU). Auch die Grünen fordern nähere Informationen zu den Haushaltsberatungen. Die Zahlen der Sozialarbeit würden für sich sprechen, hätten sich auf niedrigem Niveau eingependelt. „Jetzt muss das Profil ge-

schärft werden, sagte Andrea Münch (Grüne). Die SPD war von Anfang an für eine Fortführung. „Die Szene hat sich am Bahnhof entwickelt, weil dahinter die Eventmeile ist, die Sogwirkung hat“, betont Marita Gröger (SPD). Robert Kauderer (Freie Wähler) plädierte für eine Vollzeitstelle und Regelbetrieb im kommenden Jahr.

Zuvor hatte sich schon der Runde Tisch und der Bezirksbeirat Bad Cannstatt für eine Fortführung der Straßensozialarbeit mit 100-Prozent-Stelle und in Beratungen zum nächsten Doppelhaushalt entsprechender Gelder gefordert, um das Projekt fortzuführen. Es sei zu begrüßen, so Bürgermeisterin Müller-Trimbusch, dass auch die Cannstatter Einwohnerinnen und Einwohner die Menschen mit sozialen Schwierigkeiten unterstützen und nicht vertreiben wollten.

Stuttgarter Zeitung
15.12.2008

In der reichen Stadt ist Armut an vielen Ecken präsent

Der Sozialarbeiter Willi Schraffenberger zeigt Orte, an denen sich Menschen treffen, die am Existenzminimum leben

Zeitzeugen mit besonderem Blick auf Stuttgart führen auf Einladung der Stiftung Geißstraße und der Stuttgarter Zeitung durch die Stadt. Die StZ dokumentiert die Spaziergänge in einer Serie. Am Samstag machte Willi Schraffenberger auf Armut in der Stadt aufmerksam.

Von Simone Deitmer

In Stuttgart tritt das Elend nicht so offen zutage wie in anderen Großstädten. „Das heißt aber nicht, dass es keine Armut gibt“, betont Willi Schraffenberger. Man müsse nur mit offenen Augen durch die Straßen laufen, erklärt der Sozialarbeiter und nimmt rund 30 Menschen mit zu einem Spaziergang unter dem Motto „Mein armes Stuttgart“.

Armut vorzuführen liegt Schraffenberger jedoch fern. Er wahrt die Distanz und zeigt die Orte, an denen sich bedürftige Menschen aufhalten, nur aus der Ferne. So auch das Café High Noon unweit der Leonhardskirche.



MEIN STUTTGART

Aus rund hundert Meter Entfernung erklärt Schraffenberger der Gruppe, dass sich Süchtige in der Einrichtung aufwärmen und mit sauberen Spritzen versorgen können. Auch erfahren die Zuhörer, dass es auf diese Weise gelingt, die Menschen in ein Hilfesystem zu integrieren. Die Teilnehmer des Spaziergangs lernen viele Angebote des Stuttgarter Hilfesystems kennen, das sich nach Meinung Schraffenbergers, innerhalb Deutschlands durchaus sehen lassen könne.

Doch auf dem Weg von der Leonhardskirche entlang der Hauptstätterstraße und zur Paulinenbrücke versucht der Diplom-Pädagoge vor allem, einen Eindruck von der Situation zu vermitteln, in der sich arme Menschen befinden. „Diese Menschen haben Schulden, sie haben Existenznöte, keine Kleidung zum Wechseln, und sie haben nicht wie wir gut geschlafen und sind satt. Menschen mit solchen Sorgen kreuzen täglich unsere Wege“, sagt Schraffenberger.

So passieren die Hauptstätterstraße auch Frauen, die kein Dach über dem Kopf haben. Ihre Anlaufstelle ist das Haus mit der Nummer 87, in dem die Zentrale Frauenberatung der Ambulanten Hilfe untergebracht ist. Sozialarbeiterin Iris Brünig erklärt der Gruppe, dass Wohnungsnot meist der Gipfel aller Schwierigkeiten ist. „Was wäre, wenn ich nun wohnungslos werden würde?“ will eine Teilnehmerin wissen. „Meist wird sofort ein Notübernachtungsplatz gefunden, und dann werden die Frauen an die entsprechenden Stellen weitervermittelt“, sagt Brünig.

Bei seinem Stadtspariergang, zu dem die Stiftung Geißstraße und die Stuttgarter Zei-



Willi Schraffenberger beim Stadtspariergang zum Thema Armut in Stuttgart: „Diese Menschen haben Schulden, sie haben Existenznöte, keine Kleidung zum Wechseln, und sie haben nicht wie wir gut geschlafen und sind satt.“ Foto Michael Steinert

tung eingeladen haben, zeigt Willi Schraffenberger auch die Schwachstellen auf. Der Sozialarbeiter, der seit mehr als 20 Jahren im Oberrückheimer Bezirksbeirat für die Grünen sitzt, äußert sich unweit eines Ladens der Schwäbischen Tafel kritisch über die Einrichtung. Die Abgabe von günstigen Lebensmitteln führe dazu, dass im Kampf um gute Ware die Starken gewinnen, indem sie ihre Ellenbogen einsetzen, sagt er.

Auch die „Armenspeisung“, die jährlich für einige Wochen in der Leonhardskirche stattfindet, sieht Schraffenberger, der für die Ambulante Hilfe in einer Bad Cannstatter Einrichtung arbeitet, als problematisch an. „Ich bin nicht generell dagegen“, betont der kämpferische Bezirksbeirat. Die Nachhaltig-

keit sei jedoch bei diesem Hilfsangebot nicht gegeben. Mit ungeheurem Einsatz und viel Geld werde nur eine kurzfristige Befriedigung erreicht. „Das ist nicht der Ansatz, für den die Sozialarbeit steht“, so der Diplom-Pädagoge. Außerdem werde die Würde in diesem Angebot nicht sichtbar: „Man sieht herumirrende arme und kranke Menschen.“

Ginge es nach Schraffenberger, sollten alle Menschen ein Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft haben. Wie dies erreicht werden könne, weiß er allerdings auch nicht. „Ich kann nichts Tröstliches sagen, Armut ist da“, so das Fazit des 59-Jährigen. Wenn er an die Unterbringung von Bedürftigen in Containern auf dem Cannstatter Wasen zurückdenkt, dann sieht er jedoch einen „Qualitäts-

■ Der Spaziergang zum Thema „Mein armes Stuttgart“ war der letzte in diesem Jahr. Ein neues Programm von Stiftung Geißstraße und Stuttgarter Zeitung für das kommende Frühjahr ist jedoch bereits in Planung.